

„Die Uhr von morgen“

Von Paul Schönfeld

Der Zug nach Qualität ist überall unverkennbar, und überzeugende Verbesserungen bezahlt der Kunde nach richtiger Aufklärung durch den fachmännischen Verkäufer meist ohne Zögern. — Daß fortschrittliche Fabrikanten ein gutes Geschäft machen mit ihren Neuheiten, beweist die Gegenwart sehr oft. — Was noch zu verbessern ist, zeigt hier ein erfahrener Berufskamerad auf.

Unter dieser Überschrift brachte unsere „Uhrmacherkunst“ Nr. 50 vom vorigen Jahre einen hochwichtigen Artikel des Berufskameraden K. W. Müller. Ich vermute, daß die knappe Zeit vor Weihnachten daran schuld ist, daß diese Abhandlung nicht die gebührende Aufmerksamkeit gefunden hat.

Jeder Berufskamerad, der Interesse an der Hebung der Qualität unserer Uhren hat, sollte sich mit diesem Artikel noch einmal befassen und sein Handeln danach einstellen.

Der Verfasser bringt Tatsachen, denen jeder unbedingt zustimmen muß.

Jeder, der seine neueingekauften Uhren nicht wie Sidol einfach über den Ladentisch wiederverkauft, sieht sie erst einmal an und zieht sie auf. Die erste unangenehme Überraschung ist, daß der Schlüssel nicht paßt. Er ist zwar nicht zu groß, aber er wackelt. Das Viereck am Federkern ist einfach zu schwach gemacht worden. Die Vierecke sind nun nicht dicker zu machen, jedoch der gewissenhafte Uhrmacher gibt als erste Zugabe einen neuen Schlüssel.

Nach drei bis vier Tagen bleibt die Uhr stehen. Ursache sind die rauhen Zapfen. Ich habe mehr als eine Küchen- und Tischuhr deswegen auseinandergenommen und sämtliche Zapfen poliert. Unangenehm, wenn nun die erste Zeit die Uhr beim Uhrmacher geht, aber nach wenigen Monaten beim Kunden stehen bleibt und man dann hören muß, daß die alte, billigere Uhr immer gegangen sei, bis sich eben die Reparatur nicht mehr lohnte. Von den üblichen Ankerganguhren, also diese mit Unruh, will ich gar nicht reden. 50% der Uhrmacher — das sind die gewissenhaften — die sich Geschäft und Ruf nicht verderben lassen wollen, haben das schon längst erkannt und kaufen diese Sorte nicht mehr. Man stelle sich den fabelhaften „Verdienst“ des Uhrmachers vor, wenn er eine preisgesenkte Küchenuhr, Verkaufspreis 7,50 RM, verkauft und er muß einen Schlüssel und Zapfenpolieren zugeben. Das wäre durchaus nicht etwa eine ordinäre Uhr, sondern eine Uhr aus einer unserer bekannten Qualitätsfabriken, die ja das gleiche Werk auch in der 20 RM-Preislage, nur in ein teures Gehäuse gesetzt, führt. Ich bemerke nur noch, daß ich nicht von sogenannten Außenseiterfabrikaten spreche, sondern von führenden Firmen unserer Branche, die das Wort Qualität in ihrer ganz hervorragenden Werbung immer an erster Stelle haben.

Warum ist es immer noch nicht möglich gewesen, Abhilfe gegen das Klirren der Tischuhren beim Schlagen zu schaffen?

Scheinbar sitzt das Glas fest im Rand und doch klirrt die Uhr so, daß dem Kunden die Freude an ihr verdorben ist. Am Werk ist auch alles fest und trotzdem klirrt die Uhr ab und zu. Hier gibt der Uhrmacher sehr viel Zeit zu, denn mit „einfach Papier in den Glasrand einschieben“ ist es nicht getan. Warum werden zum Befestigen des Zahlenreifes genau vier Schraubchen oder Stifte genommen statt deren zwölf? Natürlich richtig verteilt! Dies ist so oft die Ursache gewesen.

Warum wird auch nicht der Rechenfall gedämpft oder aufgefangen?

Bei 8 bis 12 Uhr, also wenn der Rechen lief fällt, gibt es ein so starkes Geräusch, daß dies viele Kunden,

wenigstens die erste Zeit als sehr störend empfinden. Vor einigen Jahren bekam ich einmal eine bessere Uhr zur Reparatur, in dieser war eine Exzentrerscheibe angebracht, die den Rechen langsam herabgleiten ließ und jedes störende Geräusch ausschloß. Leider kann ich den Fabrikanten nicht mehr nennen.

Warum sind die Böden der Tischuhren so unsauber und mit großen Zahlen in Rot und Blau kreuz und quer verschmiert?

An vielen Uhren muß der Boden auch erst noch behandelt werden. Man muß sich vorstellen, daß diese Uhren oft gerade in Augenhöhe auf Büffet oder Vitrine stehen und dadurch gesehen werden. Einen sauberen Eindruck macht dies nicht bei einer Uhr vom Fachmann.

Warum werden die Schlüssel an Stiluhren und Reise-weckern nicht stärker oder von härterem Material gemacht?

Das Fachgeschäft und der gelernte Uhrmacher darf einfach solche Uhren nicht verkaufen. Sie verderben unseren Ruf und der Kunde wird ins Außenseitergeschäft getrieben.

Und noch etwas über Tischuhren:

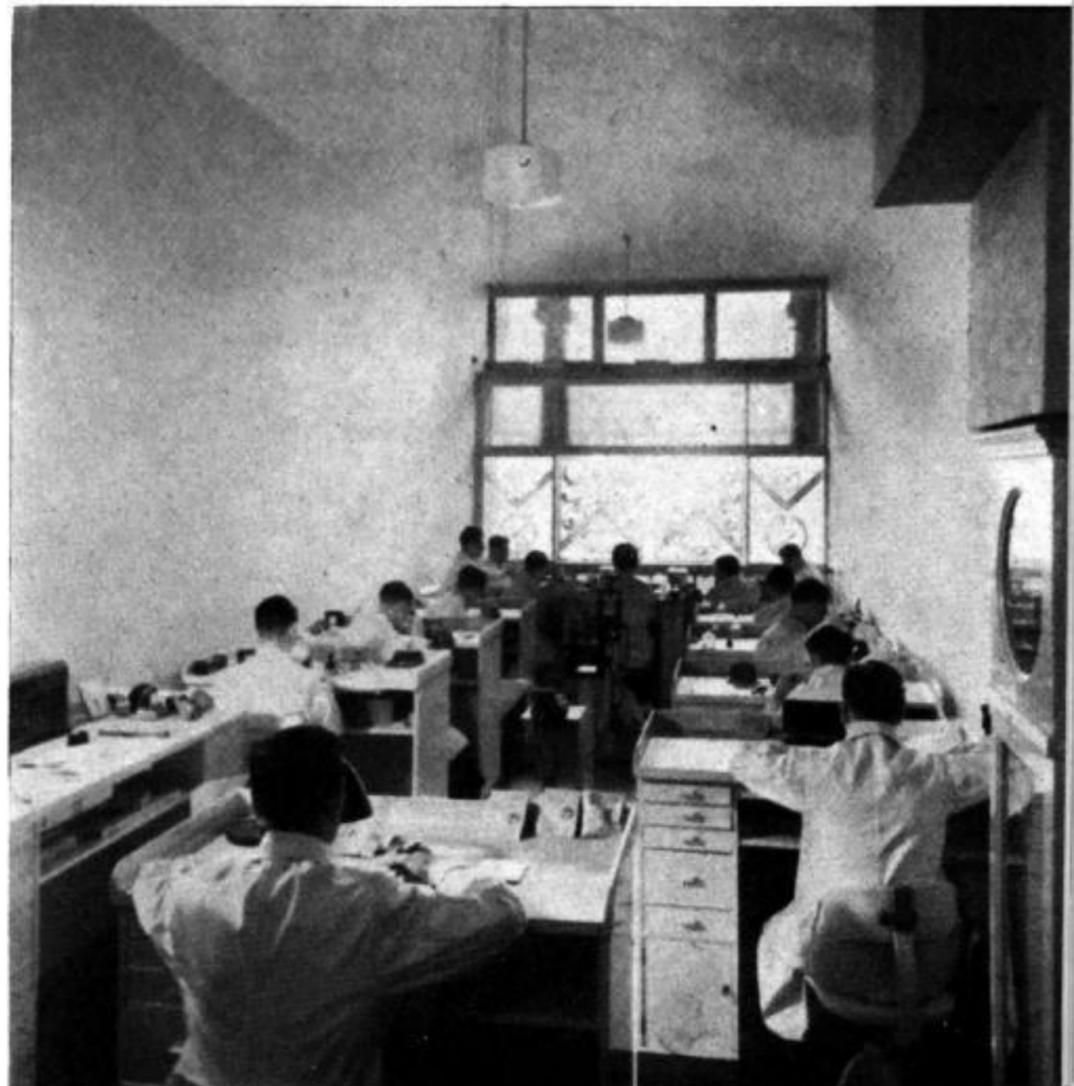
Warum sind manche Gongfeststeller für den Transport so verkehrt, daß sie die Federn nicht richtig einklemmen?

Warum ist die Verpackung so unpraktisch, daß der Holz-wollstaub im Werk wie eingestreut liegt?

So kann man keinem Kunden „eine neue Uhr“ abgeben.

Warum hat man noch keine besseren Sperrfedern, hauptsächlich in Weckern und Stiluhren erdacht?

Schon am Lager merkt man es, daß sie angebrochen, ehe sie verkauft sind. Man kann aber doch nicht so oft an neuen Uhren reparieren. Ganze Serien mit gleichen Fehlern gibt es leider.



Werkphoto
Die Werkstatt Alsterarkaden
des Musterbetriebes Wempe